

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON CINEGRAPH BABELSBERG,
BUNDESARCHIV/FILMARCHIV UND DEM
DEUTSCHEN HISTORISCHEN MUSEUM

Hochzeitsnacht im Regen

14



HOCHZEITSNACHT IM REGEN

Land	DDR 1967
Produktion	DEFA - Produktionsgruppe Johannisthal
Regie	Horst Seemann
Drehbuch Dramaturgie	Karl-Heinz Lennartz, Horst Seemann Gerd Gericke
Kamera	Helmut Grewald (Orwo-Color, Totalvision)
Bauten	Alfred Hirschmeier
Musik	Wolfram Heicking, Klaus Hugo, Gerhard Siebholz, Klaus Lenz, Jürgen Hermann, Thomas Natschinski
Schnitt	Erika Lehmphul
Produktionsleitung	Horst Dau
Darsteller	Traudl Kulikowsky (Gabi), Frank Schöbel (Freddy), Gerhard Bienert (Futtermeister), Günter Junghans (Der Verlobte), Elke Rieckhoff (Die Verlobte), Herbert Köfer (Cheftrainer), Gerd Ehlers (Wirt), Peter Reusse (Fritz), Dietmar Ost (Hans), Axel Dietrich (Kalle), Ina Martell (2. Verlobte), Hans-Dieter Tyrock (Der Kleine), Gerd E. Schäfer (Quizmeister), Evamaria Bath (Standesbeamtin), Gina Presgott (Ältere Berlinerin), Stefanie Büttner (Tanzdouble Gabi), Barbara Fürstenau (Reitdouble Gabi).
Gesang	Frank Schöbel, Chris Doerck (Gabi), Ruth Homann, Manfred Krug, Gina Presgott, Vera Schneidenbach, Horst Krüger, Traudl Kulikowsky, Die Kolibris, Das Columbia Quartett, Das Domino- Quartett, Der Michaelis-Chor.
Orchester	Tanzorchester des Berliner Rundfunks, Leitung Günter Gollasch; Das Estradenorchester des Deutschlandsenders, Leitung Robert Hanell; Das Orchester Günther Kretschmar; Das Klaus-Lenz- Sextett.
Uraufführung	14. 5. 1967, Karl-Marx-Stadt.
Länge	2862 m ≈ 105 Minuten

Der Film wurde unter dem Arbeitstitel "Liebe im Galopp" produziert; die Dreharbeiten begannen bereits 1966.

Die Vorführkopie kommt aus dem Bundesarchiv/Filmarchiv, Dependance Berlin.

Inhalt

Gabi ist ein junges, phantasievolles Mädchen von der Ostseeküste, dessen sehnlichster Wunsch es ist, Jockey zu werden. Wenn es ihr Spaß macht, reitet sie auf einem weißen Pferd hinauf zur Sonne oder spaziert auf den Wolken, aber meistens prescht sie hoch zu Roß über die Erde. Um ihre Ideen Wirklichkeit werden zu lassen, fährt sie nach Berlin und ist begeisterte Zuschauerin an der Rennbahn Hoppegarten. Leider ist der Cheftrainer so gar nicht bereit, ein Mädchen als Jockey auszubilden. So steht Gabi nun mit ihrem großen Talent in der großen Stadt, ohne Unterkunft und mit wenig Geld. Wie gut, daß in dieser verfahrenen Situation ein junger Mann auftaucht, der einen entscheidenden Triumph zu bieten hat: eine Wohnung. Nach einer blitzschnellen Heirat zerplatzen jedoch die Seifenblasen. Freddy's Villa entpuppt sich als Zelt auf einem Camping-Platz, und außerdem hat er eine unüberwindbare Abneigung gegen Gabis Jockey-Träume. Der Krach ist da. Fast wäre Gabi mit ihrer Phantasie wieder allein gewesen, wenn es nicht einen alten Stallmeister gäbe, der ihr Talent als Reiterin erkennt und sie heimlich trainieren läßt. Nun fehlt eigentlich nur noch die Möglichkeit, ihr Können bei einem Rennen unter Beweis zu stellen. Sie braucht nicht lange darauf zu warten, denn Freddy möchte seine junge Frau gern zurückgewinnen. Durch den Verkauf seines vielgeliebten Motorrades ermöglicht er ihr die Fahrt zum internationalen Nachwuchswettbewerb in Budapest. Als Junge verkleidet geht sie an den Start, und nach dramatischem Kampf wird das Rennen zu ihrem großen Triumph. Aus Freude darüber feiern die beiden mit allen Menschen in Budapest eine Phantasiehochzeit.

(Produktionsmitteilung DEFA-Außenhandel)

Horst Knietzsch: **Ritt in die Sonne**

Wie soll er denn aussehen, der heitere Musikfilm, das Filmmusical des Jahres 1967? Etwa so wie die "Drei von der Tankstelle" oder "Die Frau meiner Träume" unseligen Ufa-Gedenkens? Wie der amerikanische Revue-Film der dreißiger Jahre oder die sacharinsüßen Traumspiele der westdeutschen Nachkriegsproduktion? Finden sich Ansätze in dem sowjetischen Filmlustspiel "Nun schlägt's dreizehn", dem perfekten amerikanischen Filmmusical "West Side Story" oder in "My Fair Lady", den DEFA-Produktionen "Meine Frau macht Musik", "Revue um Mitternacht" oder den tschechischen "Hopfenplückern"?

Die Gruppe Johannisthal des DEFA-Studios für Spielfilme stellt jetzt mit "Hochzeitsnacht im Regen" einen Film dieses bei den Zuschauern außerordentlich beliebten Genres zur Diskussion. Das läßt hoffen. Die oft unverständliche Askese der Autoren, Regisseure und Dramaturgen, heitere Stoffe auf die Leinwand zu bringen, hat den Zuschauer im Parkett durstig gemacht. Und dabei gibt es eine Menge bei uns zu lachen und zu verlachen.

Die Grundidee des neuen DEFA-Filmmusicals ist so übel nicht. Ein junges Mädchen hat den ausgefallenen Wunsch, Jockey zu werden. Selbst in der sozialistischen Gesellschaft, in der wir uns mit Frauenberufen bekanntlich einiges einfallen lassen, dürfte dieser bei den Ämtern für Arbeit noch nicht geführt werden. Aber darum geht es überhaupt nicht, denn "Hochzeitsnacht im Regen" ist ja kein Auftragsfilm des Amtes für Berufsausbildung. Hier geht es um die Möglichkeiten eines jungen Menschen in der sozialistischen Gesellschaft, mit Fleiß, Ausdauer und Hartnäckigkeit seine Träume verwirklichen zu können. Es geht um Freundschaft, Liebe, Vertrauen, um Phantasie und Poesie in unserem Leben.

Das ist viel für einen Film. Wenn daraus keine naturalistische Stopfgans wurde, sondern in vielen Passagen echte filmische Umsetzung gelingt, verdient das Aufmerksamkeit. Wenn es den beiden

Autoren Karl-Heinz Lennartz und Horst Seemann geglückt wäre, eine einfallsreichere Geschichte zu finden, das künstlerische Ergebnis hätte überzeugender ausfallen können.

Beim Umsetzen der guten Idee in filmische Handlung holpert es einige Male im Szenarium, und in den Dialogen kämpfen häufig Platitüden mit der Blume Poesie.

Weit mehr Einfallsreichtum haben Autor und Regisseur bei der optischen Umsetzung ihrer Geschichte bewiesen. Kamera (Helmut Grewald), Szenenbild (Alfred Hirschmeier) meiden Naturalismus, sie dichten mit. In einem scheint mir aber Horst Seemann einem Irrtum erlegen zu sein. Im Bestreben, durch die starke Verwendung der Großaufnahme das tänzerische Element des Filmes zu verstärken, ist ihm der Rhythmus durcheinandergeraten.

Dieses Furioso an Großaufnahmen, diese entfesselte Kamera ermüden den Zuschauer oft eher, als daß sie ihn in engere Beziehung zum Inhalt der Szene oder der dargestellten Figur setzen. Über das lobenswerte Bemühen um stilistische Originalität ist das notwendige Maß an dramaturgischer Harmonie verlorengegangen.

Von entscheidender Bedeutung für den Film ist die Musik. Ein Kollektiv von Komponisten (Wolfram Heicking, Klaus Hugo, Gerhard Siebholz, Klaus Lenz, Jürgen Hermann, Thomas Natschinski) war mit Erfolg um ein anspruchsvolles musikalisches Profil bemüht. An Melodien, die zum Schlager mit heiterem optimistischem Lebensgefühl werden können, mangelt es diesmal nicht. Frank Schöbel, der auch eine Hauptrolle übernommen hat, Chris Doerck, Ruth Hohmann, Manfred Krug und Gina Presgott sind angemessene Interpreten. Traudl Kulikowsky in ihrer ersten größeren Filmrolle war bemüht, der jungen Heldin der Geschichte einen liebenswerten Schuß von Burschikosität und Naivität zu geben.

Wie soll er also aussehen, der heitere, musikalische Film aus einem sozialistischen Studio? "Hochzeitsnacht im Regen" vermochte die Frage noch nicht voll zu beantworten. Aber: alte Klischees sind weitgehend überwunden, kleinbürgerliche Sentimentalitäten verbannt, realistische Ausgangspositionen bezogen und, gemessen an der eigenen Produktion, eine höhere Qualität erreicht. Und, was überhaupt nicht zu unterschätzen ist, wir haben einen Regisseur kennengelernt, der über Phantasie verfügt, der dem Film und den Zuschauern geben möchte, was ihnen gebührt.

(Neues Deutschland vom 22. 5. 1967)

Fred Gehler: Heiteres Plädoyer für die Phantasie

Wir sind nicht verwöhnt mit qualitätsvoller Heiterkeit und ambitionierten Bemühungen im Bereich des heiteren Musikfilms oder des Films mit Musik. Gegenüber dem ungebärdigen Musensproß Musical gar war Vorsicht und Respekt bislang die gängigste Verhaltensweise. Deshalb führt das Erscheinen eines Musicals aus einem DEFA-Studio auf unseren Leinwänden auch bei der Kritik zu einer Art Gewissenspein. Haben wir doch in der Vergangenheit so manche erste Filmschwalbe emphatisch begrüßt, um nach einer gewissen Zeit - als der Überschwang der ersten Stunden abgekühlt - still und leise den Rückzug anzutreten. Ist die Stellung der "Hochzeitsnacht im Regen" innerhalb unserer nationalen Produktion mit dem oft zitierten Rang des Einäugigen gleichzusetzen, der bekanntlich unter Blinden der König?

Ich meine, Seemanns Musical hat diese etwas zweifelhaften Wertprädikate nicht nötig. Man braucht weder nach -manchmal diskriminierenden - Entschuldigungen zu suchen ("von den Schwierigkeiten der Anfänge") noch gönnerhaft auf die Schulter zu klopfen. Bei allen im Detail noch anzumerkenden Schwächen ist dieses Musical ein höchst begrüßenswerter Versuch, demonstriert einen möglichen und gangbaren Weg. In aller Deutlichkeit: Wir hatten und haben

- bisher nichts Besseres in diesem Genre aufzuweisen, keinen Film, der sich in ähnlicher Weise um eine Übereinstimmung des modernen Lebensgefühls mit phantastischen, komischen und heiteren Filmelementen bemüht - und dem dies erfreulich oft genug gelingt.

Der Film erzählt eine "kleine Geschichte": Ein Mädchen realisiert seinen Wunsch, Jockey zu werden. Diese Geschichte erhält nicht durch äußerliche Verweise zusätzliche "Bedeutsamkeit". Es ist keine individuelle Entwicklungsstory, keine Darstellung weltanschaulicher Konfrontationen und Konflikte. Ein Musical schließt prinzipiell nicht eine gedanklich tiefer lotende Fabel aus (das weiß auch Seemann), doch ist die Selbstbeschränkung auf ein kleines Vorkommnis unseres Alltags für einen Erstling durchaus angebracht und ökonomisch.

Hinzu kommt, daß, ohne allzuviel in den Wunsch des Mädchens Gabriela hineinzulegen, er zweifellos doch als Synonym für die Verwirklichung der eigenen Individualität erkennbar ist. Das ist so wenig nicht, und erscheint uns als ein keineswegs unwesentlicher Ausgangspunkt für eine musikalisch-tänzerische Filmversion über jugendgemäße Haltungen und ein der Jugend entsprechendes Lebensgefühl.

(Die Geschichte bleibt jedoch nach wie vor der schwächste Punkt des Films. Nicht nur, daß sie etwas dünn ausgefallen, der Grundeinfall zu wenig "Fleisch" enthält, es schieben sich auch erzählende Passagen dazwischen, die meines Erachtens Konzessionen an die Klamotte darstellen und sich auf das Niveau eines infantilen Ulks begeben.)

Doch nicht darin liegt das Bemerkenswerte an der "Hochzeitsnacht im Regen", am wichtigsten und wohl auch für weitere Vorhaben am produktivsten erscheint Seemanns Erzählhaltung, die Konzentration auf eine antinaturalistische Erzählweise, das Streben nach einem poetisch-realistischen Filmstil. Verschiedene Momente sollen diese Absicht verwirklichen. Die Autoren geben zunächst ihrer Geschichte märchenhafte Aspekte ("es war einmal ein Mädchen..."), stellen ihre Helden in ein märchenhafte Umgebung, die nur Freundlichkeit, Harmonie, Mitfühlen und selbstlose Solidarität für sie bereithält. Das Leben wird zum Sonnenalltag, ohne ernsthafte Konflikte. Alle "Schwierigkeiten" sind auf ein minimales, jederzeit überwindbares Maß gebracht, verlieren weitgehend ihren realen Charakter. Zweifellos enthält diese Konzeption auch die latente Gefahr, in die Nähe des Illusionsfilms, der filmischen Gartenlaube zu geraten. Buch und Regie versuchen diesen Eindruck - nicht immer konsequent - dadurch zu begegnen, daß sie ihre Geschichte als Modell oder als Hinweis auf eine "mögliche" inszenieren. Man spielt nicht mit dem Anspruch, einen realen, existierenden Alltag einzufangen, sondern gibt einen wünschenswerten wieder. Eine filmische Improvisation, nicht eine Als-ob-Illusion.

Ein weiteres Element unterstreicht das Märchenhaft-Phantastische des Films am glücklichsten: die Integration von phantastischen Elementen in die Realhandlung (vgl. die Landung Gabis in Budapest) und die assoziative Kombination mit Träumen und Wunschvorstellungen. Dabei sind Träume und "Realhandlung" oft austauschbar, unterstreichen das ursprüngliche Wesen des Films als synthetische Kunst. Die filmischen Visionen Gabrielas haben die Erdschwere hinter sich gelassen, schweben im Raum. Ihr Merkmal: Die Glücksvorstellung spricht sich naiv-poetisch oder romantisch aus; ein sinnenfrohes unbeschwertes Tummeln am sonnigen Strand, ein Ritt zu Pferde. Das Dekor ist dieser antinaturalistischen Grundhaltung angepaßt, läßt jedoch vielfach eine schlichte einfache Schönheit vermissen. Einige Dekorationen sind fast barock überladen, verfallen in kunstgewerblichen Manirismus (vgl. die Barszene). Hier wäre weniger mehr gewesen.

Auch in den verwendeten optischen Chiffren für die Emotionen der Helden gibt es wenige geglückte Lösungen. Kerzen und wehende Schleier sind ihrer "poetischen" Symbolhaftigkeit wohl doch schon zu lange enthoben (durch mannigfache Mißbräuche nicht mehr naiv zu geben), um hier noch überzeugend als Metaphern Verwendung finden zu können.

Diese geschmacklichen Ausrutscher sind interessanterweise nur in den Innenszenen zu registrieren, wo äußere Symbole mit Gefühlen identifiziert werden sollen. In den Außenszenen erwächst das emotionelle Element direkt aus der Szene selbst, aus ihrem Rhythmus, aus der choreographischen Komposition (vgl. dazu den Ritt Gabrielas am Anfang des Films, die Szene mit der Motorradgruppe auf der Landstraße). Das oft zu angestrengt um Sinngebung bemühte weicht hier der lockeren Improvisation, dem rhythmischen Spiel: Hierin liegen zweifellos Seemanns inszenatorische Stärken.

Ein interessantes Experiment ist auch die praktizierte Choreographie der Großaufnahme. Schon im Drehbuch waren von etwa 500 Einstellungen 200 als "Groß" beziehungsweise "sehr groß" konzipiert. Das menschliche Antlitz wird damit zum choreographischen Rohstoff. Das Resultat gibt Seemann recht. Die Entdeckung des menschlichen Antlitzes überträgt die Gefühle unverstellter und direkter.

Die "tanzende" Großaufnahme prägt wesentlich den filmischen Rhythmus dieses Musicals. "Hochzeitsnacht im Regen" ist von seinen Schöpfern kaum als Demonstrationsobjekt par excellence gedacht, für den heiteren musikalischen Film, der unsere Züge trägt, als Modell für das sozialistische Musical schlechthin. Anforderungen und Anfragen in dieser Richtung (vgl. u. a. die Rezension von Horst Knietzsch im "Neuen Deutschland": "Wie soll er also aussehen, der heitere, musikalische Film aus einem sozialistischen Studio? 'Hochzeitsnacht im Regen' vermochte diese Frage noch nicht voll zu beantworten.") führen zu fruchtloser Beckmesserei, verteilen Etiketts ohne Bedeutung. Dabei kann ein einzelner Film wohl schwerlich Filmtheorie und -ästhetik zur Überflüssigkeit degradieren. Sollte "Hochzeitsnacht im Regen" doch eine "Frage beantwortet haben", dann ist es die nach den produktiven Möglichkeiten einer phantastisch-poetischen Filmsprache. Die gegebene Antwort sollte Anlaß genug sein, künftig auch in anderen Filmgenres stärker das Experiment mit der Phantasie des Zuschauers zu wagen.

(Sonntag vom 25. 6. 1967)

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e. V.

CineGraph - Hamburgisches Centrum für Filmforschung e. V.

Materialien: Stiftung Deutsche Kinemathek

Filmkopie: Bundesarchiv/Filmarchiv, Berlin

Dank für die freundliche Unterstützung an Dr. Rainer Rother, Deutsches Historisches Museum

Redaktion: Michael Esser